

GRÜN VERRÖHRT

von Peter Strege



verfroht

# ANNÄHERUNG

Der Umbau von gut 80 km Emscher ist ein Werk für Generationen.

Der Fluss soll sich nicht in dem Bett bewegen, in dem er floss, als er noch flach mäandierend, von Bauernwäldern, Bleichwiesen und Bruchwäldern begleitet, zum Rhein führte – im Frühling wie im Herbst Emscherdörfer mit Flächenwassern einkreisend. Die Emscher fließt heute in dem Korridor, den ihr die heranrückenden Industrien und Siedlungen als ihr Abwassersammler gelassen haben. Allein diese Linie zu halten, während ihr 15, 20 m tief buchstäblich bergmännisch der Boden weggezogen wurde, ist eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Das Wasser hätte sich einen anderen Weg gesucht. Aber auch so ist die Mündung in den Rhein vom alten Fischerdorf Alsum – heute begraben unter einer Deponie – 20 km rheinabwärts bis Dinslaken gewandert. Wo mündete die Emscher, wenn sie nicht kanalisiert, zwischen die Deiche gepumpt und gehoben worden wäre? Die Emscher wäre heute kein Fluss, eine Seenkette vielleicht, die schon früh mit der Lippe vereint in den Rhein überlief.

Die neue Emscher ist Menschenwerk, unten ein technisches Entsorgungswerk, oben zunächst ein landschaftsgestalterisches Naturimitat. Beides ist zu besichtigen und beides sollen wir anschauen und für wahr nehmen – sagt Peter Strege – und wir sollen das Ganze mit dem Herzen sehen, den Veränderungen der Natur und damit uns selbst zugewandt.

Die Emscher kann nicht mehr der gleiche Fluss werden, der sie einmal war. Soll sie nun einer der Flüsse sein, die wir als Landschaftsbild wieder so herstellen, wie sie ausgesehen haben könnten, bevor die Anforderungen und Landnahmen von Großzechen, Tanklagern und Bergehalden die Landschaft veränderten und die Emscher in ihr Betonbett pressten? Wir haben kaum dokumentarische Bilder aus vorindustrieller Zeit. Sicher wissen wir, dass die Artenvielfalt hierzulande vor zweihundert Jahren deutlich geringer war als heute. Ist da Caspar David Friedrich der geeignete Ratgeber mit seinen melancholischen Idyllen, die wie Ahnungen wirken, die das Bild der Landschaft bewahren sollten, bevor sie mit der industriellen Produktion brachial verändert wurde? Auch die Städte haben ihren Teil zur Veränderung der Landschaft beigetragen, als sie die Emscherwälder der eingemeindeten Bauerschaften in den 1850er Jahren zum Versilbern ihrer Haushalte abholzten. Sollen wir das Emschertal als dieses trügerisch verklärte Bild romantischer Landschaft bauen oder sollen wir nicht besser unsere Eingriffe in Natur und Landschaft offen zeigen? Zeigen als das, was sie sind: das Emschertal als ein von Menschen überformtes Tal, Kulturlandschaft eben. Das alte Emschertal ist ja noch da, virtuell – als Zwischenraum zwischen den leise rauschenden Fragmenten der Bauernwälder.

Schauen wir genau hin und schnallen wir uns mit Peter Strege Trampelschuhe für den Trampelpfad unter und genießen wir behutsam die Artenvielfalt des beginnenden "Emscherurwalds" in den natürlichen Kostbarkeiten der kleinen neuen Tümpel- und Wasserwelten. Eine Anglerhose, der zu den Trampelschuhen passende Emscheranzug, schützt da, oder uns kann in einer Traumreise ein U-Boot durch seichte Säume lotsen. Die Emscher kann mit ihren Deichen hier und da als Menschenwerk kenntlich werden und wir könnten genau zuschauen, wie sich hier und da die Natur ein Uferland zurückholt ohne uns – genauer: die Emschertaler – zu gefährden. Seien wir stolz, dass wir in dem gebauten Dialog der Wassernatur diesen Raum lassen können. Unsere Abwasser und Fäkalien werden gesondert und sicher transportiert, in schwerer und gefährlicher Arbeit. Sie werden sogar auf andere Weise wieder in Natur verwandelt – als kompakter Abfall, als Methangas, das sogar Strom erzeugt. Auch das kann noch deutlicher gezeigt werden – über der Grasnarbe, oben.

Das neue Emschertal ist nicht nur ein wirtschaftlich und ökologisch bedeutsames Werk, es kann die ehemalige – nur Suchenden bekannte – Rückseite zu einer vielgestaltigen Vorderseite dieser Region machen. In seinen Notizen zeigt Peter Strege hier einen – seinen – Weg sinnlicher und sinnhafter Annäherung. Der Weg hat sein Ziel etwa 2020. Lasst ihn uns in der Nähe aufmerksam wahrnehmen – oben und unten!

Manfred Walz, 11. April 2011

Als Stadtplaner versucht Manfred Walz Planungspraxis und hochschulische Ausbildung von Landschaftsarchitekten, Städtebauern und Architekten im Masterstudium "Städtebau NRW" immer wieder miteinander zu verbinden. Im Ergebnis geht es um wahrnehmungs-, nutzungs- und ressourcenorientierte Planung, insgesamt also um eine nachhaltige Stadtentwicklung. In interdisziplinären Arbeitsgemeinschaften für Landschafts- und Stadtgestaltung ist er planend und forschend, oft mit Künstlern, manches Mal auch an der Emscher unterwegs.



Grün verrohrt oder wie der Trampelpfad geht



eine Naturlegende

Erfühlt nach eigenen Beobachtungen und aus körperlichem Erleiden niedergelegt von Peter Strege

Zwischen den Jahren 2010 und 2011





## Vita Peter Strege

**Geboren am 3. Dezember 1942**

- 1948-52** Volksschule  
**1952-59** Gymnasium  
**1960-61** Werkkunstschule Wiesbaden  
**1961-66** Städelschule (staatl. Hochschule für bildende Künste), Frankfurt  
Klasse für freie Malerei  
**1966-67** Oberseminar Philosophie, Uni Frankfurt  
**seit 1967** Dozententätigkeit an verschiedenen Hochschulen  
in den Bereichen Ästhetik, Medienwissenschaften und Soziologie  
**seit 1968** freier Mitarbeiter als Regisseur und Autor bei ZDF (Kennzeichen D),  
HR (Wirtschaftsredaktion), Südwestfunk (Jugendmagazin Zoom) und  
WDR (Jugendredaktion: 11 ½, Kulturredaktion: Glashaus)  
**seit 1974** Leiter der Abteilung „kulturelle Bildung“ an der VHS  
Dortmund mit Schwerpunkt „Kulturarbeit im Betrieb“  
10 Jahre auf der Schachanlage und mit der Belegschaft von „Gneisenau“.  
(Mit ihnen machte Peter Strege Fotos und eine Ausstellung sowie das  
Buch „Fast 100 Jahre Gneisenau“. Funktion: kultureller Animator)

Während der gesamten erwerbstätigen Zeit arbeitete Peter Strege als Künstler und Autor mit Schwerpunkt auf Künstlerbücher. Außerdem erschienen von ihm zahlreiche Fachveröffentlichungen zu den Themen „Medien in der Erwachsenenbildung“ und „Künstlerische Sichtweisen im Alltag“.

Seit 1982 lebt und arbeitet Peter Strege im ehemaligen Pumpwerk der Emschergenossenschaft in Dortmund-Huckarde.

### **Großformatige Unikate von Peter Strege:**

- Alfred, 1999-2000  
Das Lager, Geschichten und Geschichte eines Lagers auf der Brache der Kokerei HANSA in Dortmund-Huckarde, 2002  
Neptun, die Geschichte der Rostocker Werft Neptun, 8 Bände, teilveröffentlicht als Videolesung mit Unterstützung der Emschergenossenschaft, 2003 (noch in Arbeit)  
Emscher Almanach 1 + 2, Videoveranstaltung in einer Kirche

### **Darüber hinaus erschienen zahlreiche Bücher von Peter Strege im Eigenverlag, darunter:**

- Das Treffen der Wächter*, 2005  
*Soßenschwamm*, 2007  
*Ich weiß es doch auch nicht besser*, 2009  
*Schweißperlen*, 2008  
*Transformation*, 2008 (Die Menschen hätten miteinander reden mögen)

# NATUR IST ANDERS

Ein Gespräch zwischen Peter Strege und Ralf Schumacher (Emschergenossenschaft)  
zur Entstehung des Künstlerbuches „Grün verrohrt“

**Strege:** Wissen Sie noch, wie das damals war?

**Schumacher:** Nee, ich kann mich daran nicht mehr wirklich erinnern. Über das Zuwachsen der Gewässer, über ihre „Grüne Verrohrung“, habe ich mit vielen gesprochen. Wie wir darauf gekommen sind, weiß ich nicht mehr.

**Strege:** Ich erinnere es so: Wir sprachen über Dies und Das. So, unser ganz normaler Parcours entlang der Emscher, den Pumpen, der Wasserwirtschaft mit Kunst und Kultur. Sie sagten damals etwas überraschend: „Wir haben ein Problem. Grün verrohrt“. „Oh!“, begann meine Nachfrage, „Was ist denn das oder was ist damit gemeint?“ Sie antworteten: „Im Düsseldorfer Umweltministerium geht das um, dieses „Grün verrohrt“, und es ist fast wie ein schadenfrohes Schimpfwort zu verstehen.“

**Schumacher:** Schadenfreude gab es eigentlich nicht. Eher die Sorge, dass die entstehende Wildnis, das Übermaß an Natur, die Anwohner von den gerade wiedergewonnenen Gewässern entfremden könnte. Nach Jahrzehnten der abwasserbestimmten Meideräume gehen die neu gewonnenen Freiflächen wieder verloren. Dieses Mal an die Natur, so zumindest das Empfinden in Düsseldorf und anderswo.

**Strege:** Das heißt also, jetzt macht die Natur das, was vorher der Stacheldraht war? Brennnesseln, Dickicht, feuchte Füße, eben abschreckend – zumindest den Weg zum Wasser, ans jetzt saubere Wasser, erschwerend?

Aber was wollen Sie, also die Emschergenossenschaft, mit der Renaturierung? Wie kann etwas, was Menschen sich wünschen, jedenfalls die meisten, wenn man sie fragen würde, wie kann so etwas plötzlich als fast feindlich empfunden und beklagt werden?

Nun ja, vielleicht denken die Menschen in Düsseldorf und woanders auch, dass Natur eben als Park daher kommt oder als Wald oder als Schrebergartenanlage. Kann ja sein. Aber Natur ist anders. So wie Sie es eben schon ausgeführt haben.

**Schumacher:** Die erwartete, gepflegte und aufgeräumte Parklandschaft kommt nicht, stattdessen lässt sich Bekanntschaft mit Brennnesseln, Disteln, Dickicht, Mücken und Zecken machen. Das Gewässer ist erst nach Jahrzehnten wieder zu sehen. Wie sollen Kinder so den Weg ans Wasser finden und zum Staudammbauen motiviert werden? Braucht es nicht vielmehr den gestalteten Zugang, den sicheren Weg durch den grünen Urwald? Dies war und ist die Frage.

**Strege:** Und was kann ich dabei tun? Oder helfen? Was mir dazu einfällt, ist lediglich das, was immer passiert, wenn etwas unzugänglich ist oder im Suchen nach dem kürzesten Weg dem Neugierigen entgegen steht: der Trampelpfad. Erst ein Stückchen. Ein Versuch. Wenn er nicht von den Nächsten weitergetrampelt wird, wächst er wieder zu. Ein bisschen Vandalismus ist auch von Nöten. Erst muss man den Stock abbrechen, mit dem man die Brennnesseln niederschlagen will. Aber die Neugier treibt. Wie lange, hängt wohl vom Grad dessen ab, wie vertraut Menschen mit den grünen Gegebenheiten sind.

**Schumacher:** Für mich war als Kind der Gang in die Natur, in den Wald, zum Bach immer ein Abenteuer. Dazu gehörte, auch einmal in den Bach zu fallen, im Kaninchenloch umzuknicken und anderes. Aber lassen Eltern ihren Kindern auch heute noch diese Freiräume? Unterstützen sie die mit Risiken verbundene kindliche Neugierde? Müssen wir vielleicht für die Eltern den sicheren Zugang planen, damit sie ihre Kinder selber entdecken lassen?

**Strege:** Mit Ihrer Nachdenklichkeit bringen Sie mich dazu, mir das Thema vorzunehmen. Vielleicht sollten wir uns in ein paar Wochen wieder zusammensetzen. Ich finde es sehr aufregend – ausgehend von meiner eigenen inzwischen eingetretenen Naturferne – darüber nachzudenken, was es wohl ist, was da in mir und den anderen Menschen Schrecken auslöst, wo doch die Erinnerung an Kindertage – so wie Sie es eben gesagt haben – nichts Erschreckendes hat. Was ist in der Zwischenzeit mit uns geschehen, dass es zwar grüne Bilder gibt, die uns erfreuen und Sehnsüchte auslösen, aber wenn der Busch stachelig ist und Spinnen an den Beinen krabbeln, ist Schluss mit lustig und die ganze Naturromantik ist beim Teufel.